



+ Ein Potsdamer investiert in Labore in Westafrika „Wir gehen in erster Linie dahin, wo es weh tut“

Tom Halgasch stattet mit seinem Unternehmen westafrikanische Länder mit medizinischen Einrichtungen aus. Deutschland sollte dringend mehr in dieser Region tätig werden, findet er.

Von **Konstanze Kobel-Höller**

21.11.2023, 16:47 Uhr

Tom Halgasch tritt dafür ein, dass sich noch viel mehr deutsche Unternehmen in Westafrika

[zum Hauptinhalt](#)



„Wir gehen in erster Linie dahin, wo es weh tut, also in die Länder, wo nicht so viel passiert“, so Halgasch, Geschäftsführer des Unternehmens „Das Labor GmbH“. Die erste Einrichtung hat er 2011 als Versuchsballon in Guinea gegründet, wo die Lage des Gesundheitssystems besonders prekär ist, wie er sagt. „Dreiviertel der Patienten zahlen bar, weil sie nicht versichert sind.“ Bevor sich „Das Labor“ in dem Land etablierte, hätten die Patienten für vernünftige Laboruntersuchungen mindestens in die Hauptstadt Senegals, Dakar, nach Marokko, oder gar nach Paris müssen. Die deutsche Einrichtung sei das erste Labor mit vernünftigem qualitätsgesichertem Ergebnis im Land gewesen.

Das vierte Labor in Westafrika wird aufgebaut

Der Elfenbeinküste, wo 2020 das zweite Labor aufgebaut wurde, gehe es wirtschaftlich dagegen deutlich besser, hier kämen auch Dreiviertel der Patienten mit Krankenversicherung, sagt der Gründer. Nach Togo, wo die dritte Einrichtung entstand, baut er jetzt gerade „Das Labor Benin“ auf. Und: „Es sollen noch mehr werden in der Region.“ Derzeit sind in seinen Laboren rund 30 einheimische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt – Geschäftsführer, technische Leiter, Rezeptionisten, Buchhalter und Laboranten, die auch die Blutabnahme vornehmen. Je nach Land muss einer von ihnen Arzt oder Pharmazeut sein.

Potsdamer Labore in Westafrika

Als Unternehmen wurde „Das Labor“ 2019 **gegründet** und ist seit 2020 aktiv.

Das erste afrikanische Labor wurde **2011 als Test in Guinea** eröffnet, inzwischen folgten Labore in Elfenbeinküste und Togo, in Benin wird gerade aufgebaut.

Kritische Punkte seien die Ausbildung der Leute, die Wasser- und **instabile Stromversorgung**.

Die Gründung der Labors in Westafrika wird durch das Programm **„AfrikaConnect“** der KfW finanziell unterstützt.

Labore funktionieren in diesen früheren Kolonien nach dem französischen System, erklärt er. Sie werden wie Fachärzte genutzt, die Patienten kommen direkt oder mit Überweisung des Arztes, wenn sie sich schlecht fühlen. Die deutschen Labore, die rund um die Uhr geöffnet haben, decken relativ umfangreich den Grundbedarf ab. Dazu kommt pro Land eine Spezialität. So werden etwa im rohstoffreichen Guinea, in dem viele Bergbauunternehmen ansässig sind, arbeitsmedizinische Untersuchungen angeboten. Überall möchte der Potsdamer außerdem Tests für die Hepatitis-Viruslasten etablieren. „Das wird noch unterschätzt“, sagt er.

90

Prozent der Untersuchungen können direkt vor Ort in Westafrika vorgenommen werden, die anderen werden nach Deutschland geschickt

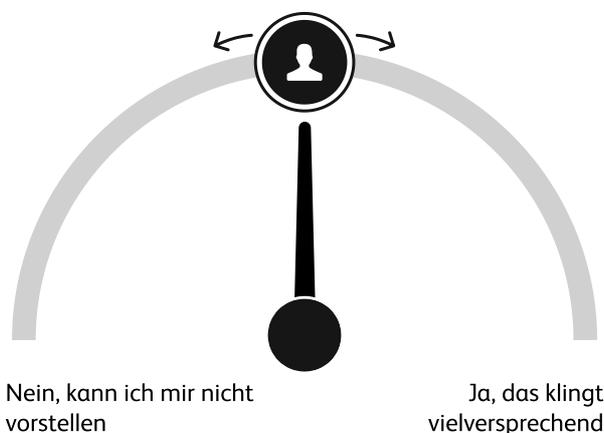
investieren“, so Halgasch und nennt als Beispiele Gen- oder Autoimmununtersuchungen. Diese Proben gehen dann nach Potsdam ins Bergmann-Klinikum, mit dem eine Kooperation eingegangen wurde. Wieder in ein anderes deutsches Labor werden Vaterschaftsuntersuchungen geschickt.

Zweites Standbein: Produktion von Corona-Schnelltests

Während Corona musste sich „Das Labor“ ein zweites Standbein in Westafrika suchen. „Die PCR-Tests wurden staatlich monopolisiert“, so Halgasch, daran war also nichts zu verdienen. Um neben dem Kerngeschäft der medizinischen Labore ein zweites wirtschaftliches Standbein zu haben, baute er in der Elfenbeinküste eine Produktionslinie für Schnelltests auf. „Bevor es die Antigen-Tests überhaupt gab“, erzählt er. So konnte er mit dann einer Notfallzulassung als erster in der Region mit der Produktion der Tests beginnen. Als kleiner Hersteller hat „Das Labor“ bis heute etwas mehr als eine Million davon erzeugt. Zum Vergleich: Ende 2020 hat Roche 90 Millionen Tests im Monat produziert. Mittlerweile wurde die Produktion auf Schnelltests für Malaria, Hepatitis, HIV und Denguefieber erweitert.

LIVE ABSTIMMUNG 30.984 MAL ABGESTIMMT

Was denken Sie: Kann eine Gesundheits-App bei chronischen Schmerzen helfen?



ANZEIGE



Mit ihrem Labor-Angebot schließen die Potsdamer eine Lücke. „Als wir in Guinea angefangen haben, waren wir ziemlich die einzigen, inzwischen gibt es mehr Anbieter“, sagt Halgasch. In den frankofonen Ländern gebe es praktisch nur lokale Labore, wobei diese Konkurrenz in Elfenbeinküste stark sei. „Die können auch zum Teil was und damit muss man sich auch auseinandersetzen.“ Es gebe jedoch noch so gut wie keine internationalen Anbieter, die Franzosen und Chinesen würden jetzt anfangen zu investieren, Türken und Marokkaner würden aktuell viele Kliniken kaufen.

[zum Hauptinhalt](#)



Dabei plädiert er sehr dafür, in Westafrika zu investieren. Gerade deutsche Unternehmen hätten hier einen hervorragenden Ruf, zumal sie dort auch nicht kolonial vorbelastet seien. Hier entstehe in den nächsten Jahrzehnten ein großer Korridor, in dem eine halbe Milliarde Menschen aus verschiedenen frankofonen und anglofonen Ländern leben werden. Zu einem bestimmten Zeitpunkt werden fast alle davon gleichzeitig arbeitsfähig und unabhängig sein, sagt er. „Die brauchen Jobs“, sagt der studierte Politikwissenschaftler.



Die westafrikanischen Labore machen auch Hausbesuche für die Blutentnahme. © Zenith Communication

Doch wie siedelt sich ein deutsches Unternehmen in der Region an? „Man braucht auf jeden Fall einen guten lokalen Zugang, Partner, Zeit und Nerven. Man muss durchhalten und braucht ein gutes Netzwerk vor Ort. Es dauert eine Weile, bis man wirklich akzeptiert ist, auch bei der Bevölkerung.“ Die Gründung selbst gehe schnell, dauere meist ein bis zwei Tage. Investitionsagenturen und Förderprogramme, Zoll-Gewinnsteuer- und Mehrwertsteuerbefreiung gibt es je nach Land. „Man wird von den Staaten mit offenen Armen aufgenommen“, sagt der Gründer.

Korruption ist kein Thema

..., wenn man – wie in seinem Fall – Lizenzen braucht oder es noch keine passenden

[zum Hauptinhalt](#)



Mehr zum Thema Gesundheit

T+ Sanierungsreifes Potsdamer Klinikum Machbarkeitsstudie sieht Neubau als Idealvariante

T+ Bekenntnis zur Organspende Mit einem Tattoo kann man nun auch in Potsdam Leben retten

Wenn Spender zu Empfängern werden Ein Besuch im Blutspendezentrum Potsdam

Die Kosten für den aktuellen Grundausbau des Labors in Benin benennt er mit niedrig siebenstellig. Die ersten Labore mussten von dem Unternehmen noch komplett selbst finanziert werden, bei Togo und Benin gab es eine Teilfinanzierung über AfrikaConnect, ein dann neues Förderprogramm der KfW (Kreditanstalt für Wiederaufbau). „Es gab kleine Programme mit bis zu 200.000 Euro oder große ab zehn Millionen Euro. Aber lange gab es nichts dazwischen, wo man mit zwei oder drei Millionen etwas ausprobieren konnte“, so Halgasch. Diese Lücke sei durch die Bundesregierung mit AfrikaConnect geschlossen worden.

[Zur Startseite](#)

Afrika

Biomedizin

Coronavirus

Das könnte Sie auch interessieren



T+ Antisemitismus in Potsdamer Pizzeria? L'Osteria-Gäste sollten Israel-Fahne wegstecken – Entschuldigung bleibt aus

Potsdamer Gäste wurden von der Bedienung aufgefordert, ein Israel-Fähnchen wegzustecken.

[Pizzeria daraufhin: Wie die](#)

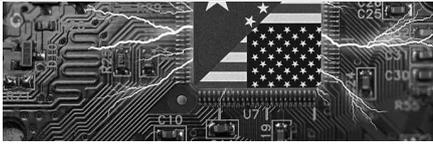


T+ Abriss an der Urania Nachhaltigkeit geht anders

Von Privateigentümern fordert das Land Berlin, Abrisse möglichst zu vermeiden. Warum hält man sich dann selbst nicht daran?

[zum Hauptinhalt](#)





The Financial Star

Chinas Monopol für Seltene Erden endet – Investor Alert: Neotech Metals



T+ Sexistische Aussagen zu Unions Co-Trainerin Der Schuss des Spielerberaters ging nach hinten los

In der Überzeugung, ein männliches Geschlechtsteil sei essenziell, um Männer zu



Gutes Hören

Potsdam: Gutes Hören sucht 700 Testhörer für Hörgeräte ohne Zuzahlung



T+ „Mit ästhetischem Perfektionismus“ Berliner Charité trauert um ihren Chef-Architekten

Jochen Brinkmann verantwortete als Charité-Bauleiter die Modernisierung der riesigen Universitätsklinik. Nun verunglückte er bei einer Wanderung tödlich.



T+ ARD-Korrespondentin Ina Ruck „Es gibt in der russischen Bevölkerung eine breite Unterstützung für diesen Krieg“

Ina Ruck arbeitet als Korrespondentin in Moskau. Sie durchlebt einen Scheidungsprozess von dem Russland, das sie mochte, und dem Russland, das es jetzt gibt. Wie funktioniert Berichterstattung von dort aktuell?

[Impressum](#)

[Kontakt](#)

[Datenschutzerklärung](#)

[Datenschutz-Einstellungen](#)

[Mediadaten](#)

[zum Hauptinhalt](#)



